

## „Von Glocken und Geläut“

Mit dem Gebrauche der Glocken sind nicht nur christliche, sondern auch viele heidnische und volkstümliche Bräuche verbunden. Es gibt deshalb nicht nur dem Gottesdienst geweihte und dienende Glocken, sondern auch viele kleine Formen wie Schellen, Klingeln, Röllchen und Klumpen.

So verwendet man Glocken und Schel-



Die große und die kleine Glocke

len für das Vieh, zum Schellenschlagen, Grasausläuten oder zum Schleicher- und Schemenlaufen in Telfs und Imst. Letztere Bräuche heidnischen Ursprungs gibt es nicht nur bei uns, sondern auch bei vielen Völkern anderer Erdteile, wie zum Beispiel in Afrika.

Die ersten Nachrichten von Kirchenglocken stammen aus dem 6. Jahrhundert aus Irland, während die älteste Glocke, die aus dem 7. Jahrhundert stammt, heute noch im Edinburger Museum in Schottland steht. Diese ältesten Glocken waren alle noch sehr klein und kamen daher für ein größeres Geläute nicht in Frage. Erst im 15. Jahrhundert goß man größere Glocken und baute auch höhere Türme, um eine größere Schallweite zu erreichen.

### Wenn die Glocken läuten

Unser ländliches Leben war früher viel mehr mit den Glocken der Dorfkirche verbunden. Sie waren Rufer und Verkünder und ihre Sprache war jedermann im Dorfe vertraut. Glocken gehören aber auch heute noch zum Dorf, wie der Sportplatz für die Jugend. Wie furchtbar leer und traurig war doch die Zeit wäh-

rend des Krieges, als sie schweigen mußten, oder viele gar eingeschmolzen wurden.

Wenn in früherer Zeit die Glocken läuten, wußte jeder Dorfbewohner, was dieses oder jenes Läuten zu bedeuten hatte, das war jahrhundertlang so. Der erste und letzte Glockengruß jeden Tages gilt auch heute noch der Gottes-

mutter. Dreimal täglich mahnt die Aveglocke zum „Engel des Herrn“. Bei uns wurde früher stets die „Mittra“ (die Mittlere) geläutet, heute verwendet man hiezu die alte Löfflerglocke. Nach dem Betläuten am Feierabend wurde früher mit der Kleinen zusätzlich auch der Feierabend verkündet.

Am Samstag mittags und vor Festtagen wurde das „Feierabendläu-

ten“ besonders schön gestaltet. So wurde zuerst zum „Engel des Herrn“ die große Glocke geläutet, dann folgte das Feierabendläuten mit allen Glocken, danach wurde mit jeder Glocke einzeln ein „Gsatzl“ geläutet und zum Schluß erklangen noch einmal alle Glocken vereint im Chor.

Dieses herrliche Feierabendläuten sollte alle Dorfbewohner auf den kommenden Sonn- oder Festtag seelisch vorbereiten und auch feiertäglich stimmen. Für die Läuterbuben war das immer ein schönes Erlebnis und auch eine große Gaudi, bei der wir mit großer Begeisterung dabei waren.

Heute muß leider mit Bedauern festgestellt werden, daß es bei uns in Inzing und wohl auch in den Nachbargemeinden am Samstag kein Feierabendläuten mehr gibt. Bei einigem guten Willen müßte es doch möglich sein, diesen schönen alten Brauch wieder aufleben zu lassen.

Die Glocken rufen aber auch täglich zum

Gottesdienst. Bei uns hier und auch in den Nachbardörfern bezeichnet man das Vorläuten hiezu als „Dreivierteläuten“ und das Läuten kurz vor Beginn des Gottesdienstes als „Zusammenläuten“. Zu Ostern und zu Weihnachten gab es das feierliche „Glorialäuten“ und am Ende einer kirchlichen Feier das „Teu-  
deumläuten“ (zum Beispiel nach dem 40stündigen Gebet). Dabei wurden immer alle Glocken außer dem Sterbglöcklein geläutet.

Nicht zu vergessen ist auch das „Freitagsläuten“, das auch heute noch jeden Freitag um drei Uhr nachmittags ertönt und den Christen an die Todesstunde unseres Herrn erinnert.

Von unserem ehemaligen Pfarrer, Geistl. Rat Knabl, wurde der schöne Brauch eingeführt, die Ankunft eines neuen Erdenbürgers mit einem schallenden Glockengruß bei der Taufe zu verkünden.

Das Ende eines Menschenlebens verkündet mit heller weinerlicher Stimme das „Sterbglöggel“ mit dem Schiedumläuten. War in früherer Zeit ein Mann oder eine Frau bei der Rosenkranzbruderschaft (diese bestand seit Anfang des 18. Jahrhunderts), so wurde nachher immer mit der alten Glocke geläutet.

In verschiedenen Teilen Tirols gab es bis



Das Sterbglöcklein

in die jüngste Zeit auch noch das „Angstläuten“ zur Erinnerung an die Todesangst Jesu Christi.

Vor dem letzten Weltkrieg stritten wir uns Ministranten oft darum, wer vor Schulschluß zum „Elfeläuten“ zur Kirche laufen durfte. Das war damals für die

Bäuerinnen das Zeichen, eiligst von der Feldarbeit zum Mittagkochen nach Hause zu eilen. Dieses Efeläuten gibt es heute nur mehr in wenigen Gemeinden Tirols (z.B. in Axams).

Warnend und klagend ertönte schon oft der Ruf der alten Glocke vom Turm, wenn im Sommer nach schwüler Hitze ein Gewitter aufzog, gelbe Hagelwolken furchterregend den Himmel bedeckten und das dumpfe Rollen von Steinen im Enterbach die Gefahr einer Mure erwarten ließ. Da wurden dann auch Wetterandachten abgehalten und der Pfarrer gab in der Kirche den Wettersegen.

In den Häusern wurden geweihte Kräuter verbrannt und mit einem kurzen Gebet um Abwendung von Mur und Hagelschlag gebetet.



Die kleine Glocke

Auch gab es früher in verschiedenen Gemeinden Nord- und Südtirols das sogenannte "Schneeläuten", wenn es im Sommer bis ins Tal herabschneite.

Das bereits angeführte "Sturmläuten" gab es in alten Zeiten auch an Stelle des heutigen Sirenengeheuls bei Brandgefahr und zur Zeit der Franzosenkriege.

Am Allerheiligen- und Allerseeleentag gibt es auch heute noch den Brauch des "Seelenausläutens", bei dem im Verein mit den anderen Glocken auch das Sterbeglöcklein mitgeläutet wird. Da erzählten sich früher die Leute, daß mit Beginn des Läutens die armen Seelen für 24 Stunden aus dem Fegfeuer steigen, um dann wieder an den Ort der Reinigung zurückzukehren oder durch ein frommes Ablassgebet erlöst zu werden und in den Himmel einzugehen.

Geläutet wird auch beim Aus- und Einzug von Prozessionen und Bittgängen, wie das früher auch bei Wallfahrten der Fall war.

Wohl aber eine Besonderheit einmaliger Art gab es im Weinbaugbiet Südtirols.

Dort hatte man in vielen Dörfern eine eigene "Wein- oder Saufausglocke". Nach ihrem Erklingen mußten die Gäste austrinken und der Wirt durfte auch nichts mehr ausschenken.

Der Klang der Glocken erfreut unsere an schönem alten Brauchtum so arm gewordene Zeit, und ihre Sprache ist so verschiedenartig, weil es darauf ankommt, aus welchem Anlaß sie geläutet werden. Ihre Stimme kann sein:

... bittend, wenn sie die Gläubigen zur Kirche ruft,

... jubelnd bei der Geburt und Auferstehung Christi,

... warnend bei Feuersgefahr,

... flehend zur Abwendung von Mur und Hagelschlag,

... klagend, wenn ein Toter zu ihren Füßen in geweihte Erde gebettet wird, ... friedlich am Feierabend.

Läuten ein schönes Brauchtum oder nur ein lästiger Lärm?

Als eine kulturelle Bereicherung des dörflichen Lebens findet das Läuten nur der gläubigen und heimatverbundene Mensch. Vielen ist der Sinn für solches Brauchtum längst verlorengegangen oder auch nebensächlich geworden. Manche empfinden es auch als eine unzumutbare Belästigung für sich oder ihre Fremdgäste.

Den Heimkehrern aus dem Kriege aber war der erste Glockenklang der schönste Willkommensgruß bei der glücklichen Rückkehr in die Heimat.

Fortsetzung in der nächsten Nummer: Läuterkrieg und Läuterbuam

der Chronist

## Aufruf des Museumsvereines!

Liebe Inzinger!

Seit Wochen sind nun schon Mitglieder des Museumsvereines im Dorf unterwegs, um Fahrnisse, Geräte, Werkzeuge und Gegenstände des täglichen Bedarfs zu erkunden und zu erheben. Bei der Größe unseres Dorfes ist es verständlicherweise möglich, daß viele Häuser erst in einigen Wochen aufgesucht werden können.

Die festgestellten Gegenstände und Exponate, die dem Verein als Geschenk oder Leihgaben zur Verfügung gestellt werden, können aber erst nach Beendigung der Erhebungen abgeholt werden. Mit Freude und Dank kann festgestellt werden, daß die Bevölkerung von Inzing der Idee der Einrichtung eines Dorfmuseums sehr aufgeschlossen und positiv gegenübersteht.

Der Weg der Erhebungen wurde deshalb eingeschlagen, weil noch immer fremde Händler und Sammler unterwegs sind, die noch vor uns die letzten wertvollen Reste alten Volksgutes aus dem Dorfe wegholen, die wir für die Einrichtung unseres Museums so dringend benötigen.

Wir bitten deshalb die Bevölkerung von Inzing, uns in dem Bestreben, altes Volks- und Kulturgut der Nachwelt zu erhalten, tatkräftigst zu unterstützen. Für den Verein Dorfmuseum Inzing

Hans Oberthanner, Obmann



Fröhliche Weihnachten